

Für jede veröffentlichte
Geschichte erhalten Sie
bis zu 150 Euro!

Metaphysisches Erlebnis im dunklen Winterwald

Eine Begegnung beim Hausbesuch



Heitere, ärgerliche
und oft auch
seltsame Erlebnisse
prägen den
ärztlichen Alltag.
Schicken Sie uns
Ihre Geschichten an:
[cornelius.heyer@
springer.com](mailto:cornelius.heyer@springer.com)



Im tiefsten Winter hatten wir gerade unsere abendliche Notfallsprechstunde beendet, als ich in einen 15 km weit entfernten Ort im Spessart gerufen wurde. Die 62-jährige Patientin klagte über Herzrasen und Atemnot, hatte schon die Sanitäter gerufen und wollte mich dabei haben. Ich war etwas aufgeregt bei der Vorstellung, einen kardiologischen Notfall allein managen zu müssen.

Bei Dunkelheit fuhr ich – damals noch allein – in unserem sportlichen roten Polo los. Es begann zu schneien. Mein Weg führte mich mehrere hundert Höhenmeter hinauf durch den Wald. Dichter wer-

dender Schneefall zwang mich, vorsichtig zu fahren. An einer Wegkreuzung, wo eine kleine Kapelle aus Buntsandstein steht, machte ich Halt und entschied mich für die rechte Abzweigung, eine Nebenstrecke, die jedoch deutlich kürzer ist. Ich fuhr sehr langsam, denn die Schneeflocken fielen sehr dicht im Scheinwerferlicht auf den Boden. Niemand sonst war unterwegs, alles wirkte still und friedlich.

Plötzlich lief ein Fuchs von links nach rechts über die Straße und verschwand wieder im Dickicht. Und kurz danach hoppelte ein Hase von rechts nach links durch meinen Scheinwerferkegel. „Das gibt’s doch nicht!“ sagte ich laut zu mir selbst. „Das ist ja wie im Märchen – hier sagen sich Fuchs und Hase gute Nacht!“

Beeindruckt setzte ich langsam meinen Weg fort und fand meine Patientin bereits gebessert vor. Die Herzbeschwerden waren abgeklungen, die Sanitäter waren schon wieder weg und hatten einen EKG-Streifen mit Normalbefund zurückgelassen. Wir sprachen noch kurz über die Medikation – dann machte ich mich auf den Rückweg durch diese wundersame winterliche Stimmung. ■

Petra Freienberg, Klingenberg

Erratum

Erratum zu: Kurze Screener für Suizidalität in der Allgemeinmedizin

In der HTML-Version dieses in MMW 2021;163(Suppl 6):9–18 (Originalien-Ergänzungsband III–IV) erschienenen Artikels wurden die Autoren in falscher Reihenfolge aufgeführt. Der Originalbeitrag wurde korrigiert.

Online-Version des Originalartikels:
[https://doi.org/10.1007/
s15006-021-0507-2](https://doi.org/10.1007/s15006-021-0507-2)

CovPass-App? Total easy!

Das ist Henner, jahrelang Hotelchef, mittlerweile 93 Jahre alt, drei Kinder, sieben Enkel, sieben Urenkelinnen. Um mit ihnen in Kontakt bleiben zu können, lernte er schnell, mit einem Handy umzugehen. Jetzt war er zum 95. Geburtstag eines ehemaligen Sportkameraden eingeladen, und als ich ihm vorher noch den Booster verpasste, dachte ich, das wäre die Gelegenheit für den CovPass. Schnell installiert, konnte er ihn stolz seiner Familie präsentieren. ■

Dr. Claudia Mentel, Kirchheim (Hessen)



Handynutzer Henner (93).